

Adolf Lautz (1842 - 1913)
Regierungsbaumeister, Architekt
und Bauführer der Kgl. Preussischen Eisenbahndirektion



ANSICHT VON DER ECHOSTRASSE N: 1:100

Berthold Bubner
Dipl.- Ing., Architekt, Reg. - Baumeister, Hauptkonservator a. D.
Wedekindstrasse 48, 55127 Mainz
Tel. 06131/73400, Fax 06131/3330673

Vorbemerkung

I Zur Biographie und baukünstlerischen Entwicklung des Architekten

II Die frühen Bauten

III Die Bauten von Adolf Lautz unter dem Einfluss der Renaissance und der Ecole des Beaux Arts

IV Archivalische Quellen und Literaturhinweise

Vorbemerkung

Durch das Fehlen von Nachlässen und weiterführenden Angaben zur Geschichte der Familie Lautz und die nahezu vollständige Vernichtung des Altbestandes von ca. fünfunddreissigtausend Faszikeln historisch relevanter Hochbauakten 1945 liegen bei Adolf Lautz - wie übrigens auch bei der Mehrzahl der Wiesbadener Baumeister und Architekten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts - die näheren Umstände des privaten Lebens, seiner gesellschaftlichen Verflechtung und des kollegialen Gedankenaustausches im Dunkel.

Daten zur Baugeschichte und zum Erscheinungsbild einzelner Gebäude lassen sich jedoch im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden anhand der einschlägigen Unterlagen der Abtlg. 362/33, im Stadtarchiv über das historische Brandkataster und die Magistratsakten (1868-1875) sowie im Zentralarchiv des Tiefbauamtes Dank des weitgehend erhaltenen Bestandes an Strassen- und Tiefbauakten entdecken. In seltenen Fällen sind neben den Entwässerungsplänen dort auch bauzeitliche Fassadenansichten, Sektionen und Grundrisse des Aufgehenden zu finden, wobei die Rekonstruktion gewesener Bauzustände nur auf der Grundlage detaillierter bauhistorischer Kenntnis und eingehender Recherchen möglich ist.

Adolf Lautz (1842 - 1913)
Regierungsbaumeister, Architekt
und Bauführer der Kgl. Preussischen Eisenbahndirektion

I

Zur Biographie und baukünstlerischen Entwicklung des Architekten

Adolf Lautz wurde am 12. November 1842 als Sohn des Hofgerichtsassessors und späteren Kgl. Preussischen Appellationsgerichts - Vizepräsidenten Franz Theodor Lautz (1810 - 1890) im Kreis mehrerer Geschwister in Herborn geboren und entstammte einer weitläufigen Familie nassauischer Gymnasiallehrer und Juristen, unter denen sich der naturwissenschaftlich gebildete und im Wiesbadener Lokalgewerbeverein tätige Professor Theodor Lautz als Verfasser von Werken u. a. über Themen wie das „Konstruktive Zeichnen in der Handwerkerfortbildung“ hervorgetan hatte, sodass für den Neffen Adolf Lautz die Beschäftigung mit bautechnischen Fragen ebenfalls lebensbestimmend war. Friedrich Lautz, einer der Brüder des Architekten, wurde Kaufmann und unterhielt seit 1875 in dem nach Plänen von Adolf Lautz entstandenen Eckgebäude Moritzstrasse 19/Albrechtstrasse in Wiesbaden ein florierendes Geschäft für Baumaterialien jeglicher Art.

Nach der Schulausbildung, die Adolf Lautz zunächst in Herborn und mit dem Umzug der Familie nach Wiesbaden 1860 am dortigen Gymnasium absolvierte, besuchte er von 1861 bis 1862 die Polytechnische Schule in Karlsruhe, die 1825 aus der Bauschule des grossherzoglich - badischen Baudirektors Friedrich Weinbrenner (1766-1826) und der von Johann Gottfried Tulla (1770-1828) gegründeten Ingenieurschule hervorgegangen war.

Von 1863 bis 1864 war Adolf Lautz Aspirant an der Polytechnischen Lehranstalt in München, um noch 1864 nach Karlsruhe zurückzukehren und dort seine Studien bis 1866 fortzusetzen. In Karlsruhe machte er die Bekanntschaft mit dem später ebenfalls in Wiesbaden als Architekt tätigen Martin Willett (1842-1904) und mit Ernst Eberhard Ihne (1848 - 1917), der zu einem der profiliertesten Repräsentanten des Berliner Neobarock avancierte.

1866 folgte eine Anstellung als Technischer Gehilfe bei der Stadtbaumeisterei in Wiesbaden unter der Leitung von Alexander Fach (1815 - 1883), der ebenfalls in Karlsruhe ausgebildet worden war und bis zu seiner Bestallung als Stadtbaumeister 1863 das äusserst anspruchsvolle Amt des Oberbauleiters beim Bau der Wiesbadener Marktkirche innehatte.

Der relativ kurze Aufenthalt von Adolf Lautz in Diensten der Stadtbaumeisterei bis 1868 war zunächst mit den üblichen Entwurfs - und Abrechnungsarbeiten sowie der Kontrolle laufender Bauvorhaben ausgefüllt, wurde jedoch im Einvernehmen mit dem Stadtbaumeister bald in ein Auftragsverhältnis umgewandelt und war - in Fortsetzung des seit 1856 rechtsverbindlichen „Generalbebauungsplanes über das Bauwesen der hiesigen Stadt“ von Oberbaurat Boos (1806-1883), der die Ausdehnung Wiesbadens nach Süden und Westen in geschlossener Bauweise, nach Norden und Osten dagegen in Gestalt ausgedehnter Landhausquartiere und Villenviertel vorgezeichnet hatte - dem neuen „Bebauungsplan für die Erweiterung der Stadt Wiesbaden“ gewidmet, den es galt, in einer dem wachsenden Anspruch Wiesbadens angemessenen Weise fortzuführen.

Dank seiner kartographischen Fähigkeiten und Interessen wurde Adolf Lautz damit der eigentliche Schöpfer des sog. Fach - Planes von 1871 zur Erweiterung der Stadt, der „...durch Allerhöchste Cabinetsordre...“ am 23. August 1871 in Bad Gastein genehmigt wurde und nach dem Vorbild der imposanten, seit 1859 entstandenen Wiener Ringstrasse auch Wiesbaden mit einer Ringstrasse umschliessen sollte. Der von orthogonalen und radialen Strassenrastern, opulenten Kreisplätzen und vereinzelt monumentalen Villenbauten akzentuierte und mehrfarbig lithographierte Bebauungsplan der künftigen Stadterweiterung wurde 1873 durch eine zweite Auflage mit der Darstellung des tatsächlichen Bestandes ergänzt, die als Fortschreibung des nach den Konsolidationskarten aufgestellten und seit 1868 rechtskräftigen Stadtplanes von Bezirksgeometer Johann Georg Baldus ebenfalls von Adolf Lautz gezeichnet und lithographisch aufbereitet war.

Ein weiterer Mitarbeiter der Stadtbaumeisterei zu dieser Zeit war der Architekt Ulrich Hane (1832-1894) aus Gadebusch bei Schwerin, der 1854 ebenfalls ein Studium an der Bauschule des Polytechnikums in Karlsruhe begonnen hatte, das an der Bauakademie in Berlin 1858 seinen Abschluss fand. Gemeinsam mit dem befreundeten Studienkollegen und Baumeister Eduard Mecklenburg (1835-1916) wurde Ulrich Hane noch gleichen Jahres auf herzogliches Ersuchen für den Bau des neuen, von Baurat Philipp Hoffmann (1806-1889) entworfenen Theaters nach Wiesbaden verpflichtet, das jedoch nicht zur Ausführung gelangte.

Nach der anschliessenden, bis 1863 währenden Tätigkeit im Baubüro der Marktkirche und der nachfolgenden Anstellung als Technischer Gehilfe bei der Stadtbaumeisterei wurde Ulrich Hane die Nachfolge des 1873 aus dem Amt ausscheidenden Stadtbaumeisters Fach angetragen, die er nach verunglimpfenden Berichterstattungen in der Presse jedoch nur bis 1874 bereit war, wahrzunehmen.

Von 1868 bis zur Fertigstellung der zweiten Auflage des Stadterweiterungsplanes und der Verabschiedung des Stadtbaumeisters Fach 1873 stand Adolf Lautz offenbar in einem privaten Auftragsverhältnis zur Bauverwaltung, da er inzwischen die Stelle eines Baukondukteurs bei der Kgl. Preussischen Eisenbahndirektion angenommen hatte.

Die Beschäftigung mit Fragen der Stadterweiterung hatten ihn, hierin unterstützt von Bezirksgeometer Baldus, mit der Kartographie vertraut werden lassen, die seiner Neigung zu ingenieurtechnischen Fragestellungen und der dafür erforderlichen zeichnerischen Genauigkeit entsprach, die zwar dem erwähnten Onkel und Professor Theodor Lautz geschuldet war, jedoch nicht nur in der Bestallung als Baukondukteur bei der Kgl. Preussischen Eisenbahn, sondern auch bei den seit 1872 entstandenen und zunächst vom Spätklassizismus geprägten Landhäusern sowie den einschlägigen, im Zentralarchiv des Tiefbauamtes der Stadt überlieferten Bauzeichnungen zum Ausdruck kam.

Während dieser Zeit lebte Adolf Lautz mit dem inzwischen zum Appellationsgerichts - Vizepräsidenten avancierten und verwitweten Vater Franz Theodor Lautz im Haus des Dekorationsmalers Adolf August Roth (1822 -1877) Moritzstrasse 10, das Bauunternehmer Friedrich August Kadesch (1810 -1877) hatte errichten lassen, um 1875 in das von ihm geplante Anwesen Moritzstrasse 15 a (Moritzstrasse 19/Albrechtstrasse) umzusiedeln, in dem der Bruder Friedrich Lautz ein sehr umfangreiches, als „Lager und Commission in Bauartikeln jeglicher Art“ annonciertes Geschäft für Baumaterialien eingerichtet hatte.

II

Die frühen Bauten

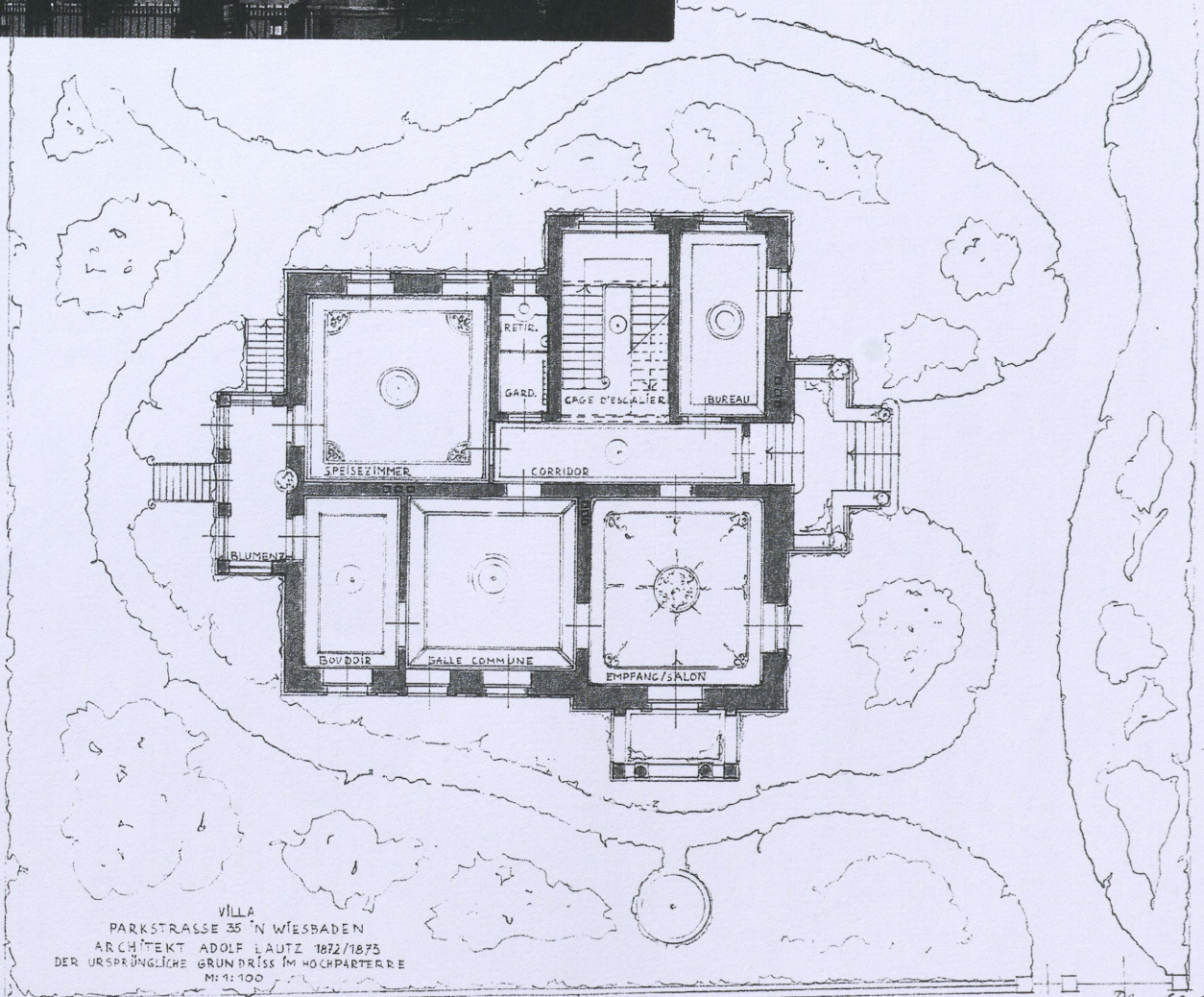
Erst 1881 trat Adolf Lautz offiziell als Architekt in Erscheinung, begann ungeachtet seiner Bestallung als Bauführer bei der Kgl. Preussischen Eisenbahn jedoch schon 1872 mit der Ausführung privater Bauvorhaben, die mit der Absicht des späteren Verkaufs auf eigene Rechnung oder durch Beauftragungen zustande kamen, angesichts der 1945 untergegangenen historischen Hochbauakten sich im Detail jedoch nur in begrenztem Umfang über die Akten im Zentralarchiv des Wiesbadener Tiefbauamtes darlegen lassen.

Das erste private Bauvorhaben, das Adolf Lautz in einem unpräzisen und klar strukturierten spätklassizistischen Modus entworfen und baulich begleitet hatte, war das am 16. Oktober 1872 genehmigte Landhaus an der hinteren Parkstrasse, heute **Parkstrasse 35**, das nach der Fertigstellung 1873 an den Rentier und ehemaligen Bergwerksdirektor Carl Prieger gelangte, welcher der gleichnamigen und renommierten, in Bonn, Wiesbaden und Bad Kreuznach ansässigen Familie von Medizinern und Kaufleuten entstammte und Sohn des bedeutenden Gründers des Heil- und Kurortes Bad Kreuznach, Dr. med. Johann Erhard Peter Prieger, (1792-1865) war.

Das zur Strasse vierachsige, klassisch gegliederte Gebäude mit zwei Haupttagen über dem Souterrain und einem kassettierten Halbstock unter dem flach geneigten, von einem Kranzgesims unterfangenen Dach wird zur Rechten von einem asymmetrisch disponierten Risalit mit flachem Giebel, prononciertem Fensterachse mit Flachgiebel gleicher Neigung in der Beletage und vorgesetzter Veranda korinthischer Ordnung akzentuiert, während der als Kopfbau des Gebäudes ausgebildete Risalit im Bauwuch nach Art der Berliner Vorbilder aus der Hand der Architekten Friedrich Hitzig (1811-1881) oder Richard Lucae (1829-1877) achsialsymmetrisch gliedert und in der von einem Flachgiebel überfangenen Wandvorlage in Fassadenmitte um einen stilistisch adäquaten Gebäudezugang mit vorgelegter Treppe zum Hochparterre bereichert war. Im Rahmen einer umfassenden Restaurierung 1986/1987 wurde der verlorene Baudekor des seit 1905 mehrfach umgebauten Hauses weitgehend wiederhergestellt.

Der von einem Kopfbau zur Rechten bestimmte Gebäudetypus an der Parkstrasse hatte ein mittelbares Vorbild in dem Landhaus Hainerweg 1 (heute Gustav - Freytagstrasse 1), das Bauinspektor Gustav Goedecke 1860/ 1861 in spekulativer Absicht hatte erbauen lassen und welches - neben weiteren ungenehmigt errichteten Landhäusern des Bauinspektors an der Erbenheimer Chaussee (Frankfurter Strasse) - eigentlicher Anlass für den „Generalplan von der nächsten Umgebung Wiesbadens“ des herzoglich - nassauischen Gartendirektors Karl Friedrich Thelemann (1811 -1889) gewesen war.

Das Landhaus Parkstrasse 35.
 Aufnahmen der Architekten Doss und Over/Mainz 1987
 und Rekonstruktion des ursprünglichen Grundrisses
 im Hochparterre nach den Unterlagen im
 Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden 2023.
 (Daten-, Plan- und Bildarchiv des Verfassers)



VILLA
 PARKSTRASSE 35 IN WIESBADEN
 ARCHITECT ADOLF LAUTZ 1872/1875
 DER URSPRÜNGLICHE GRUNDRISS IM HOCHPARTERRE
 M:1:100

Plm. v. 2023

Mit dem wachsenden Interesse an kurbezogenen Naturheilverfahren waren seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch im Wiesbadener Nerotal und bei der Dietenmühle mehrere Kaltwasserheilstätten entstanden, sodass die medizinisch-therapeutische Nähe zur Familie Prieger deshalb offenkundig auch den Inhaber der 1851 im vorderen Nerotal eröffneten Kaltwasserheilstätte Samuel Löwenherz jun. veranlasst hatte, Adolf Lautz 1874 mit der Errichtung zweier Landhäuser im Anschluss an das eigene, nach Plänen des Architekten Friedrich Carl Baum (1816 -1864) dort in den Jahren 1862/1863 am Echoweg errichtete Landhaus mit polygonalem Eckturm (Nerotal 20) zu betrauen.

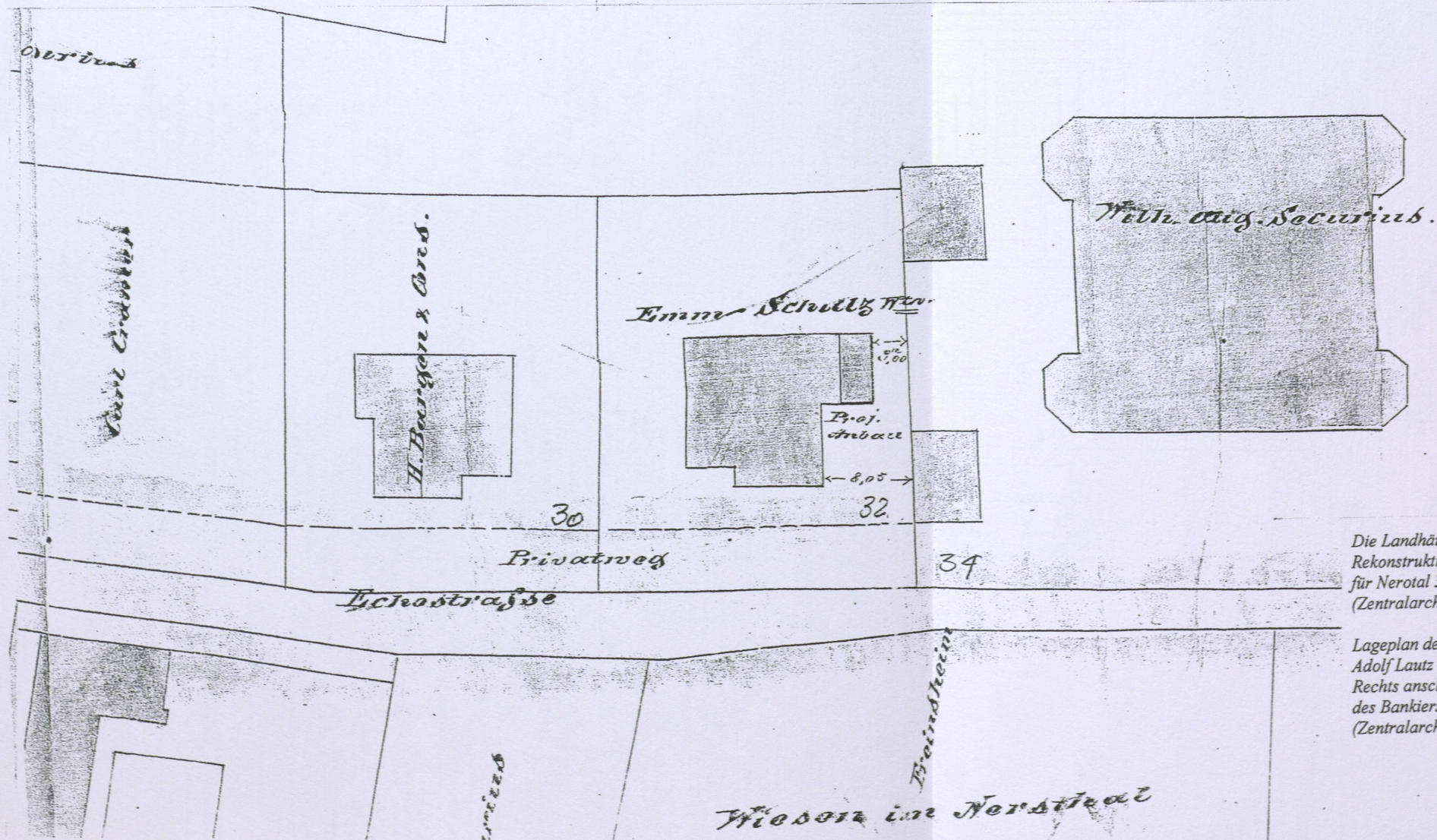
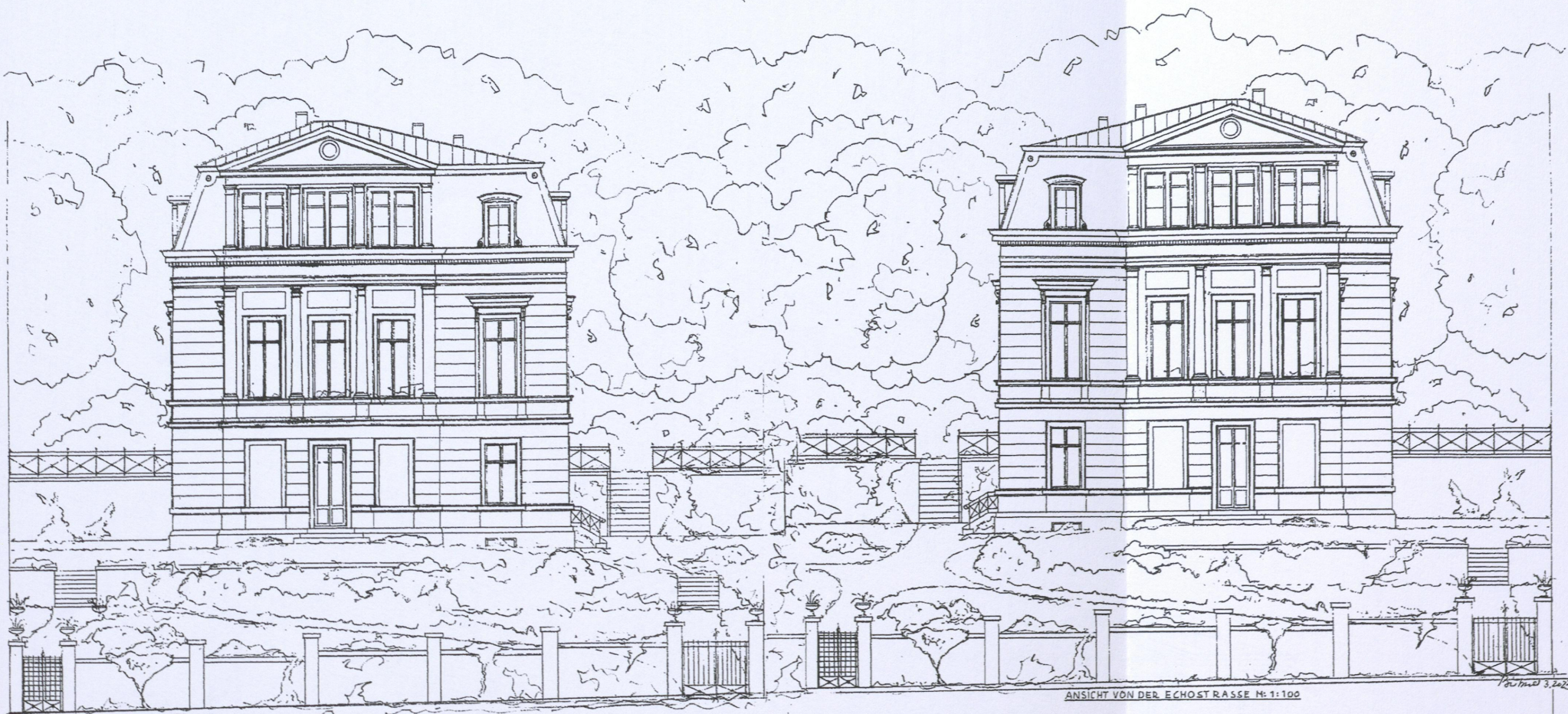
Die Landhäuser am Echoweg - heute **Nerotal 30 und 32** - entstanden bis 1876 als Ensemble identischer, in Grund- und Aufriss spiegelsymmetrisch disponierter Gebäude im Modus des Spätklassizismus, deren offene, von hohen Freisäulen römisch - toskanischer Ordnung getragene Loggien, französische Mansarddächer und grosszügige Treppenhäuser in der seriellen Wiederholung ihrer Gestalt klassizistische Rationalität mit dem Geist der Ecole des Beaux Arts zu einer stimmungshaften Ganzheit zusammenführten, die in den Landhäusern des Baukonsortiums um Maurermeister Wilhelm Peter Rücker(1808-1881) und dem für die Baugeschichte Wiesbadens nicht weniger bedeutenden Architekten Julius Ippel (1836-1879) ein lokales Vorbild hatte.

Die Gebäude wurden seit 1894 durch Bauveränderungen entstellt, sodass die diesbezüglichen Angaben der Denkmaltopographie Bd. II /Villen weder zeitlich noch inhaltlich den historischen Gegebenheiten entsprechen.

Als einziges bekanntes innerstädtisches Gebäude aus der Hand von Adolf Lautz ist in diesem zeitlichen Rahmen das bereits erwähnte Anwesen **Moritzstrasse 19/Ecke Albrechtstrasse** mit Seitengebäude an der Albrechtstrasse zu benennen, das 1875/1876 als Gemeinschaftsleistung der Brüder Friedrich und Adolf Lautz entstanden und zugleich Wohn - und Geschäftshaus der Baumaterialienhandlung des Kaufmanns Friedrich Lautz gewesen war, der ebenfalls eine Ausbildung als Bauführer erfahren hatte.

Das dreigeschossige, zur Moritzstrasse achsialsymmetrisch gegliederte Gebäude mit rückseitigem Treppenhäuser folgte der gängigen Typologie städtischer Wohngebäude in den südlichen Erweiterungsgebieten der Wiesbadener Innenstadt und wurde mit Ausnahme des Nebengebäudes an der Albrechtstrasse 1945 Opfer des Krieges. Zeichnerische oder photographische Dokumente über die äussere Gestalt des Hauses sind nach derzeitiger Kenntnis nicht überliefert.

Mit Ausnahme eines Grundrisses/Hochparterre aus der Hand von Adolf Lautz im Faszikel des Zentralarchivs im Tiefbauamt Wiesbaden (Altakte Moritzstrasse 19/Albrechtstrasse) sind aussagekräftige Aufnahmen des Gebäudes Moritzstrasse 19 aus der Entstehungszeit nicht bekannt.

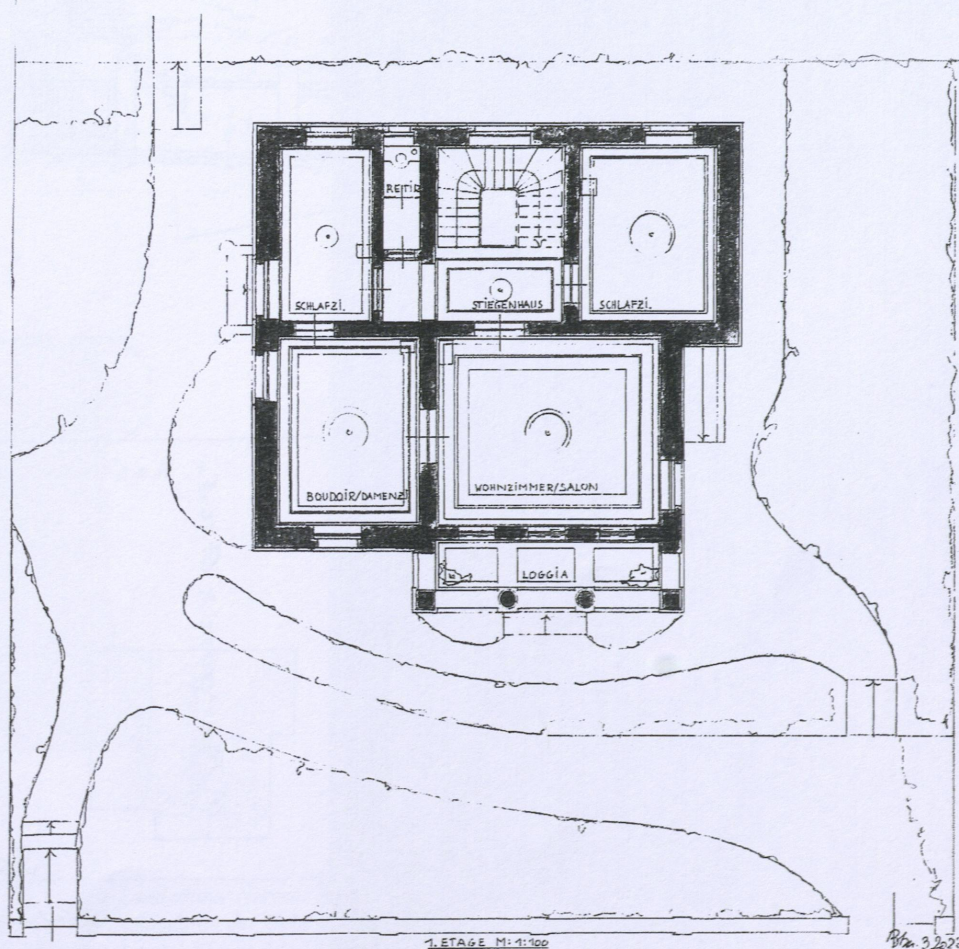


Die Landhäuser Nerotal 3
 Rekonstruktion der Gebäu
 für Nerotal 32 von Adolf L
 (Zentralarchiv des Tiefbau

Lageplan der Bausituation
 Adolf Lautz 1874/1893 M.
 Rechts anschliessend die i
 des Bankiers Wilhelm Aug
 (Zentralarchiv des Tiefbau



STASSE M: 1:100
 ALS (CH-STRASSE S)
 EK: ADOLF LAUTZ (1842-1915)
 GEPLANTEN UND
 DER VILLA NEROTAL 30
 EFÜHRTEN GEBÄUDES
 BELETAGE NACH DEN VORHANDENEN UNTERLAGEN.
 1:100



1. ETAGE M: 1:200
 Plan 3.2023

Das Landhaus Nerotal 32.
 Rekonstruktion der Gebäudeansicht und der Grundrisse
 von Hochparterre und Beletage M: 1:200/2023.
 (Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden/
 Daten-, Plan- und Bildarchiv des Verfassers)



*Die Villa „Cevedale“ al., Villa Christine“
Nerobergstrasse 1, Aufnahme von 1967.
(Stadtplanungsamt Wiesbaden)*

III

Die Bauten von Adolf Lutz unter dem Einfluss der Renaissance und der Ecole des Beaux Arts

Im Zusammenhang mit dem retrospektiven englischen Gothic Revival, den gotisierenden Tendenzen der Hannover'schen Schule und der zunehmend deutsch - nationalen Orientierung der Gesellschaft wurde auch die Baukunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesichts des wachsenden historischen und bauwissenschaftlichen Interesses zunehmend von einer handwerklich anspruchsvolleren, durch Werkstein - und Terrakottaapplikationen sowie polychrome Ziegelmuster lebhafteren Gliederung der Gebäude und ihrer am Stimmungswert der umgebenden Landschaft orientierten Disposition geprägt.

Die mittelalterlichen Tendenzen ebenso wie die zeitgenössische Hinwendung zur italienischen Renaissance überlagernd, bereicherte nach 1880 auch die tektonische Vielschichtigkeit der deutschen Neorenaissance das Werk der hiesigen Architekten, wie diese in dem 1886 vollendeten Bau des neuen Rathauses nach Plänen Georg v. Hauberrissers (1841-1922) zum Ausdruck kam.

Formale Anleihen an das von Frankreich bestimmte 17. und 18. Jahrhundert und die Verwendung des farbig gedeckten Werksteins in Verbindung mit dem warmtonigen Kolorit des Ziegels und der Terrakottaeinlagen arrangierten die unterschiedlichsten Formen des Baudekors jetzt zu einem mixtum compositum teils malerischer, teils monumentaler Wirkung, die nach 1880 auch in Wiesbaden durch einheimische Architekten wie Ludwig Euler (1844 -1909), Friedrich Lang (1852-1906) oder Albert Wolff (1856-1928), um nur einige zu erwähnen, bei einer bedeutenden Anzahl an Gebäude verwirklicht wurde.

In diesem Zusammenhang erlangte das baukünstlerische Wirken des Architekten Hans Grisebach (1848 - 1916), eines Schülers von Conrad Wilhelm Hase (1818-1902) in Hannover und Bauleiter der nach Plänen des renommierten Berliner Architekten und Professors Johannes Otzen (1839-1911) von 1876 bis 1879 erbauten Berkirche in Wiesbaden, eine besondere, ja beispielgebende Bedeutung, da er anschliessend mit dem Entwurf und der Ausführung mehrerer Villenbauten an der Kapellen - ,Park - und Gartenstrasse (heute Steubenstrasse) beauftragt war.

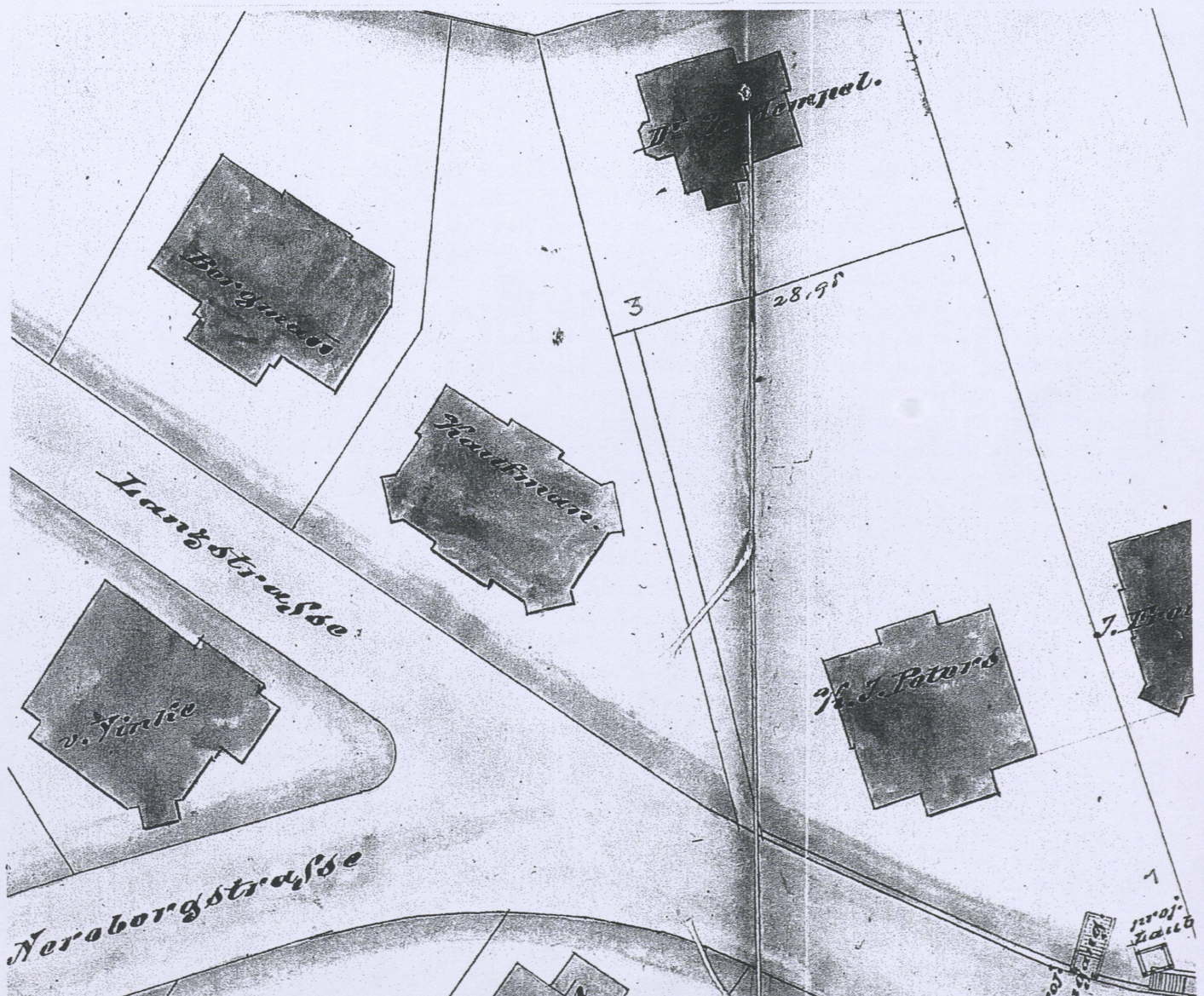
Mit der am 20. Juli 1880 beantragten und damals noch als Landhaus deklarierten Villa Nerobergstrasse 1 wurde auch bei dem Bauherren Adolf Lutz der Wandel in der bisherigen Bauauffassung des Architekten

deutlich, die zunehmend von der italienischen Renaissance und den Vorbildern der Berliner Schule beeinflusst worden war.

Da Adolf Lautz bereits zur Zeit der Anstellung bei der Stadtbaumeisterei 1866 den Titel eines Regierungsbaumeisters und Bauführers innehatte, der bis 1866 eigentlich nur Absolventen von Bildungsinstituten im Königreich Preussen vorbehalten war, steht zu erwarten, dass er seine Studien in Berlin fortgesetzt hatte, wobei der an der Bauakademie in Berlin ausgebildete Kollege Ulrich Hane u. U. an dieser Entscheidung beteiligt war.

Die repräsentative, 1881 vollendete Blendsteinvilla „Cevedale“ al. „Villa Christine“ Nerobergstrasse 1 auf annähernd rektangulärem Grundriss mit zwei Haupttagen über dem Souterrain und einem Konsolgesims über dem umlaufenden, rotgrundig gefassten Fries mit schablonierten Festons in gebrannter Siena verdankte ihren bauästhetisch besonderen Reiz jetzt dem lebhaften Zusammenspiel des reich skulptierten graugelben Werksteins der grossen Loggia und der von Segmentbögen und geraden Verdachungen überfangenen Gewände mit dem polychromen Muster der von Ziegeldurchschüssen, Felderteilungen und Terrakottaeinlagen akzentuierten Haupttagen über dem wegen der Hanglage hohen, in monochromer Ziegelverblendung ausgeführten Souterrain.

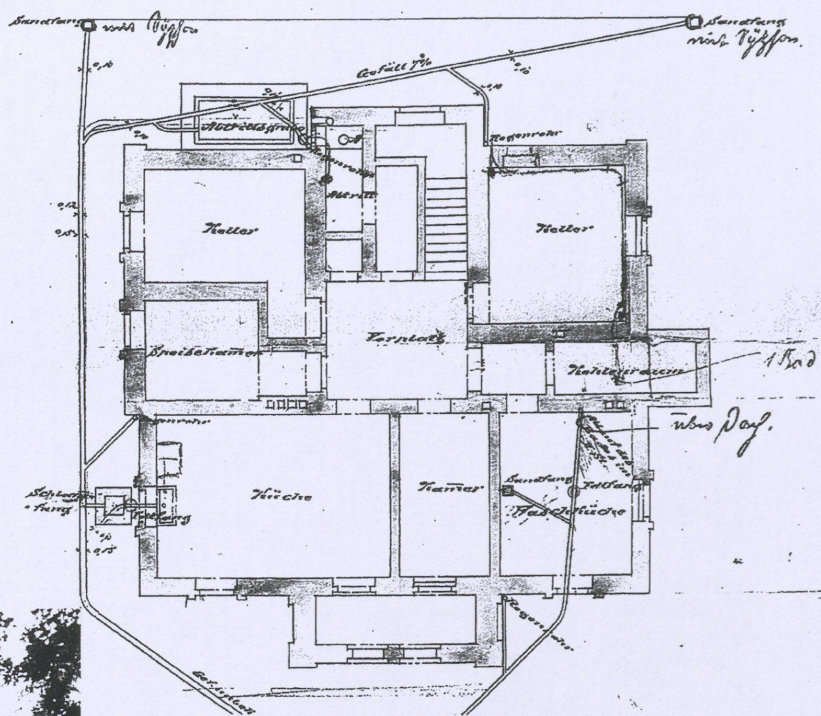
Ihre besondere atmosphärische Wirkung bezieht die Villa dabei aus dem triumphbogenartig von begleitenden Säulen und Pilastern besetzten Belvedere in dem von einem Flachgiebel überfangenen und zum Nerotal orientierten Mittelrisalit, dessen weites Bogenfeld mit den Akanthusranken in den Bogenzwickeln und der auf Leinwand gemalten mythologischen Szene *a l'italienne* die künstlerische Heimat der architektonischen Gestaltung artikuliert. Der hangseitige Zugang zum Gebäude führt in eine geräumige Halle mit grosszügig disponierter zweiläufiger Treppe, die das räumlich differenzierte Interieur erschliesst. Mittelbares Vorbild der anmutigen Villa Nerobergstrasse 1 war die nach Plänen der Berliner Architekten Ende und Böckmann 1874/1875 erbaute, allerdings wesentlich opulenzere Villa Meissner in Leipzig.

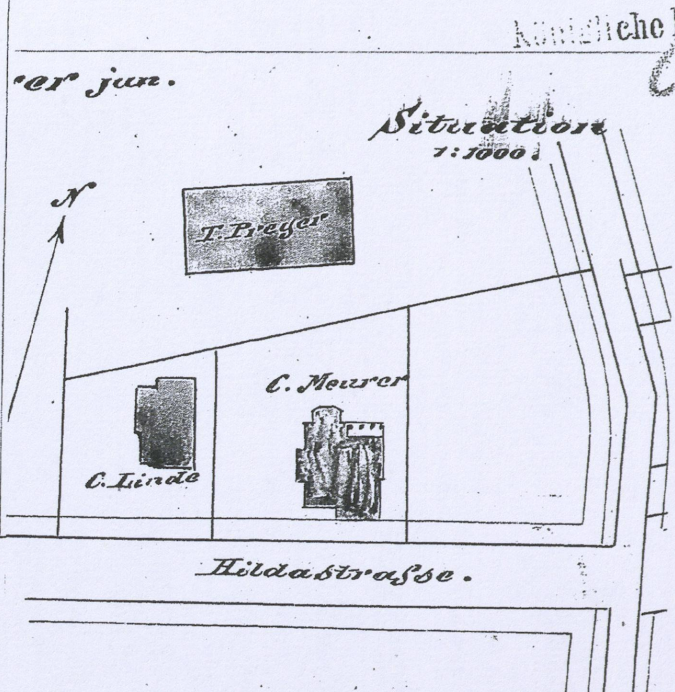
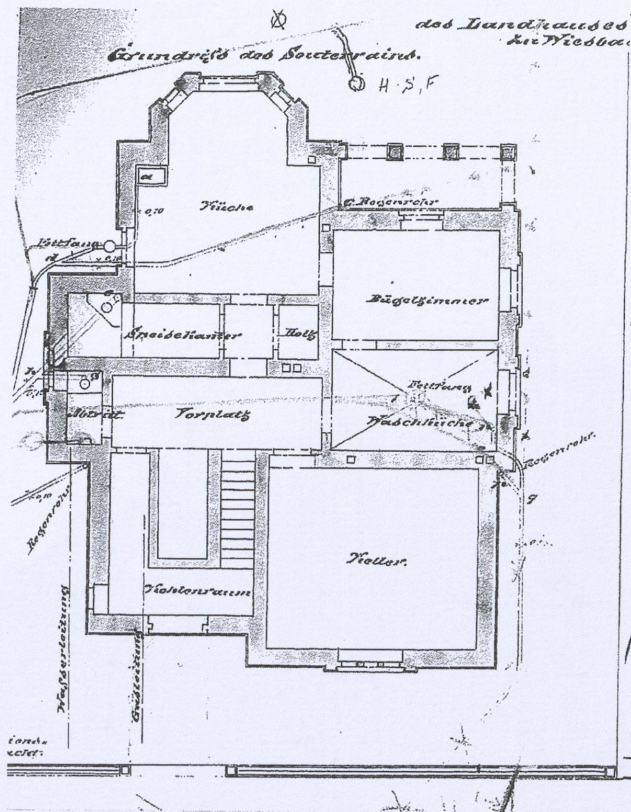


Als weiteres landhausartiges, jetzt von einem Treppenturm mit spitzer Haube akzentuiertes Gebäude aus der Hand des Architekten Lautz folgte die in den Jahren 1885/1887 oberhalb der Villa Nerobergstrasse 1 er-richtete Villa Nerobergstrasse 3, die in einer dem Gebäude Nerobergstrasse 1 verwandten Formensprache, jedoch mit geringerem baukünstlerischem Aufwand gehalten und nach den von Seiten der Baubehörde verlangten Bauveränderungen erst 1887 vollendet war.

Linke Seite:
Lageplan der Villa Nerobergstrasse 1 am
Abzweig von Lanz - und Nerobergstrasse
mit der oberhalb gelegenen Villa
Nerobergstrasse 3, M:1:500.
(Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden)

Rechte Seite:
Die Villa Nerobergstrasse 1. Grundriss im
Souterrain M. 1:200, oben rechts,
(Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden).
Ansicht von 1974 sowie Detail der Loggia, unten.
(Stadtplanungsamt Wiesbaden).





Die Villa Hildastrasse 12.
Grundriss im Souterrain/Parterre M. 1:200
und Lageplan M. 1:1000,
(Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden).

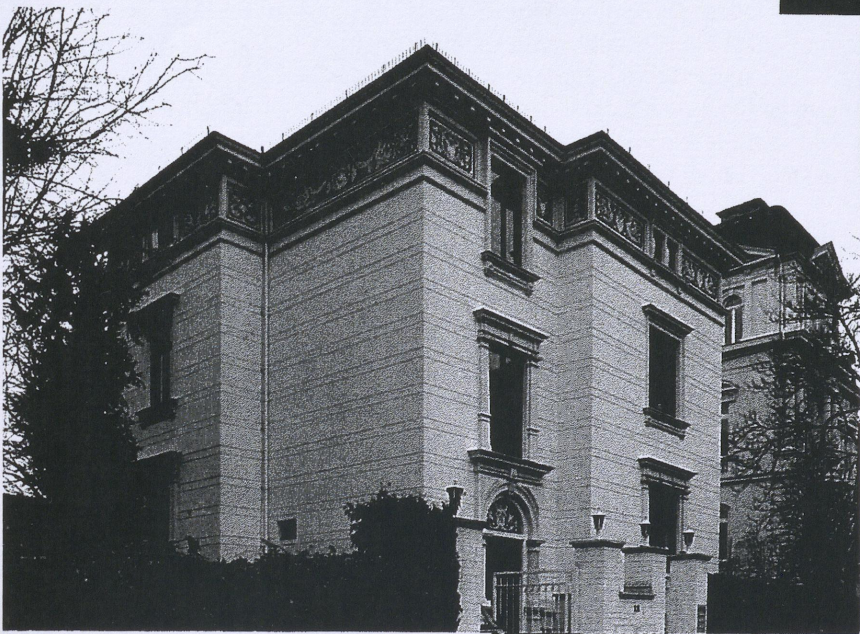
Mit dem Landhaus **Hildastrasse 12**, das Augenarzt Dr.med. Meurer am 10. November 1890 nach Entwürfen von Adolf Lutz beantragt und von diesem bis zum Herbst des darauf folgenden Jahres hatte ausführen lassen, kehrte der Architekt zurück zu dem stringenten spätklassizistischen Modus der ersten von ihm geplanten Landhäuser an der Parkstrasse und im Nerotal.

Das blockhafte, wiederum auf annähernd quadratischem Grundriss errichtete Gebäude mit zwei Haupttagen über dem Souterrain und einem kassetierten Halbstock mit abschliessendem Konsolgesims unter dem flach geneigten Dach zeigt im Relief der doppelt gefugten, von Vor- und Rücklagen gegliederten Aussenwände, der stockwerksweise unterschiedlich gerahmten Fenster, dem Kassettenfries der Halbetage im Modus der Renaissance sowie dem portalartig überfangenen Gebäudezugang in der Rücklage der strassenseitigen Fassade mit der von dort zugänglichen, 26 qm messenden Treppenhalle eine der Stilhaltung des Gebäudes Parkstrasse 35 vergleichbare Gestalt.

Während der polygonale, die Halbetage mit Gaube, atelierartig breitem Fenster und flachem Segmentbogen talseitig übergreifende Risalit den Einfluss der französischen Ecole des Beaux Arts zur Geltung bringt, vermittelt nicht nur der skulptierte Werkstein der Gewände, sondern auch die dekorative Schablonenmalerei in der Lünette des Eingangsportals und im Kassettenfries der Halbetage mit den hellfarbig gefassten Ranken, Greifen und Kartuschen auf schwarzem Grund emblemartig die Anmut der dem Historismus geläufigen, vielfach jedoch verlorenen Dekorationsmotive im Stil der italienischen Renaissance.

Besonderes Merkmal einiger der Landhäuser und Villen von Adolf Lutz sind die grosszügig disponierten Treppenhäuser, die ungeachtet der oftmals begrenzten Grundrissfläche den Innenräumen einst die Aura des Mondänen verliehen hatten, wie dies u. a. bei den Gebäuden **Nerotal 30**, **Nerotal 32** und **Hildastrasse 12** ungeachtet der baulichen Veränderungen in Ansätzen noch zu erkennen ist.

Vorbild dieser zweiläufigen Innentreppe mit breitem Podest und grossem Auge waren die Stiegenhäuser, die der historisch gebildete und in den Bauwissenschaften erfolgreich dilettierende Bibliothekar Helfrich Bernhard Hundeshagen (1784 - 1858) seit 1815 im Rahmen der von ihm entwickelten Typologien für Land -



*Die Villa Hildastrasse 12.
Unterschiedliche Perspektiven und Detail
des schablonierten Kassettenfrieses.
(Stadtplanungsamt Wiesbaden 1992/1993).*



häuser und innerstädtische Wohngebäude in das Wiesbadener Baugeschehen eingeführt hatte und von denen zu Lebzeiten von Adolf Lutz noch mehrere Beispiele erhalten waren, so u. a. in dem Gebäude Rosenstrasse 5, das der Architekt als Restbestand des sog. „Zimmermanns Schlösschen“ im Auftrag des Dr. med. Meurer bis zum Abbruch 1909 ebenfalls baulich begleitet hatte.

Die zwischen 1891 und 1903 von Adolf Lutz entworfenen und unter seiner Leitung ausgeführten Villen folgen im Sinne der formalen Beliebigkeit des späten Historismus unterschiedlichen Entwurfstendenzen, welche, sich gegenseitig überlagernd, vom Modus der italienischen Renaissance, den Gestaltungsintentionen der französischen Ecole des Beaux Arts und schliesslich von der nordischen Renaissance beeinflusst waren, sodass mit der fehlenden Eindeutigkeit im Entwurf die stilistische Zuordnung der Gebäude nur unter Vorbehalt möglich ist. Die aphoristische Beschreibung der Gebäude erfolgt hierbei jedoch in der Reihenfolge der Entstehung.

Hinsichtlich der gedanklichen Intention waren die als Blankziegelbauten mit Werksteingliederungen ausgeführten Villen **Alwinenstrasse 5, Umlandstrasse 8 und Sophienstrasse 3** mit ihren diagonalen und asymmetrisch disponierten Risaliten, den Konsolgesimsen und flach geneigten Dächern an einer kontrapunktisch gedachten Baugliederung ausgerichtet und - im Hinblick auf die angestrebte malerische Wirkung - von einer den Stimmungswert gesuchter Ländlichkeit vermittelnden Gestalt und damit vom Habitus der italienischen Renaissance bestimmt, der mit dem Landhaus Nerobergstrasse 1 erstmals im Werk von Adolf Lutz erschienen war.

War diese künstlerische Haltung auch inspiriert durch die von den Gebäuden Nerobergstrasse 1 und Hildastrasse 12 vertrauten, das Ländliche im Geist Italiens emblemartig reflektierenden Dekorationsmotive in den umlaufenden Kassettengliederungen der oberen Halbetagen und sonstigen dafür geeigneten Flächen, so orientierte sich der Entwurfsgedanke der kontrapunktischen Baukörpergestaltung doch an den spätklassizistischen Eckturmvillen und ihren asymmetrisch disponierten Risaliten aus der Hand des bereits genannten Architekten Julius Ippel, die seit 1869 Eingang in das Wiesbadener Baugeschehen gefunden hatten und Vorbild für die in der Nachfolge ausgeführten Villenbauten der im Vorhergehenden bereits genannten Architekten Ludwig Euler, Friedrich Lang und Albert Wolff u. a. gewesen waren

Die ebenfalls in Mischbauweise von Werkstein und Ziegelverblendung auf queroblongem Grundriss ausgeführten Villen zu jeweils zwei Etagen über dem Souterrain **Alwinenstrasse 7, Alwinenstrasse 14 und Viktoriatrasse 20** dagegen folgten mit ihren Seitenrisaliten und vorgelegten Veranden, den in skulptiertem Werkstein ausgeführten Stockwerksgurten und Konsolgesimsen unter den Mansarddächern sowie der differenzierten Raumaufteilung eher den von Frankreich inspirierten Entwurfsgedanken. Mit der Villa Alwinenstrasse 26 wendete sich Adolf Lutz unter Beibehaltung der strukturellen Disposition der vorgenannten Gebäude jedoch entschieden zu den Formen der nordischen bzw. deutschen Renaissance.

Der aus Wuppertal stammende Industrielle und Rentier Carl Julius Seyd hatte 1889 im Anschluss an die ausgedehnten Liegenschaften des Freiherrn v. Knoop und noch vor Eröffnung der zur Erweiterung des östlichen Villenquartiers geplanten Alwinenstrasse grössere Bauflächen erworben und an die Architekten Alfred Schellenberg (1850 -1932), Franz Berger (1847-1919) und Adolf Lutz veräussert.

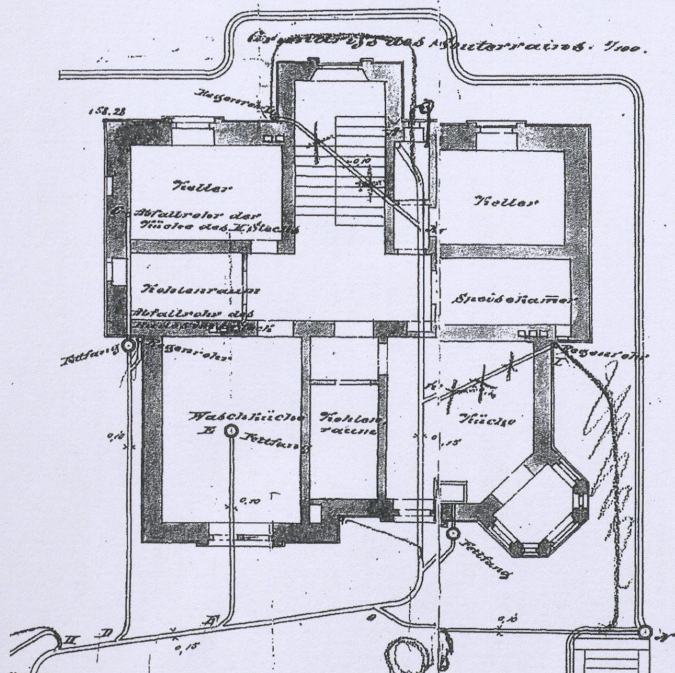
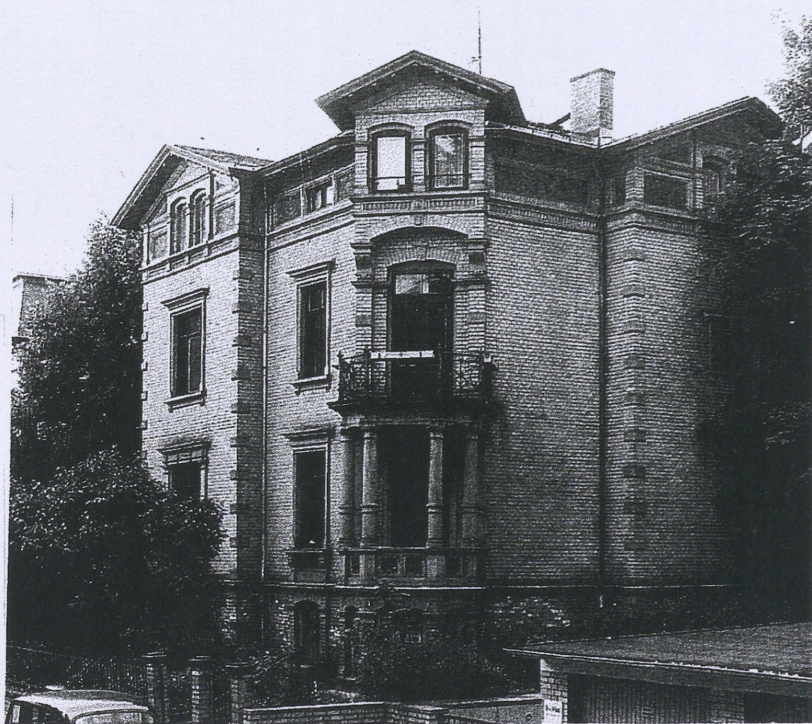
Nach Festlegung eines geeigneten Terrains aufgrund des Spezialbebauungsplanes für die Alwinenstrasse beantragte Carl Julius Seyd am 13. Oktober 1890 die Errichtung eines villenartigen, nach Plänen und unter der Leitung von Adolf Lutz auszuführenden Gebäudes von zwei Etagen über dem Souterrain an der gerade eröffneten Alwinenstrasse, das für eine rasche Veräussderung vorgesehen war.

Die ockerfarbige, in Blankziegelbauweise ausgeführte und 1892 vollendete Villa „Alsatia“ **Alwinenstrasse 7** mit obligatam Konsolgesims über dem gemalten Fries und abschliessendem französischem Mansard, den profilierten Werksteineinlagen der etagenweise durchlaufenden Stockwerks- und Sohlbankgurte sowie den skulptierten, stockwerkweise alternierenden Gewänden mit horizontaler Verdachung wurde bereits im darauffolgenden Jahr für den Erwerber Christian Sauer erweitert. Der kompakte Grundriss des zur Linken als Kopfbau mit strassenseitiger Veranda und polygonaler Extension im Bauwuch ausgebildeten Gebäudes bot allerdings keine Möglichkeit zum Einbau eines grossen Treppenhauses, wie die Villen dieses Genres überhaupt eher als Spekulationsgebäude und nicht für eine individuelle Nutzung auf Dauer eingerichtet waren.

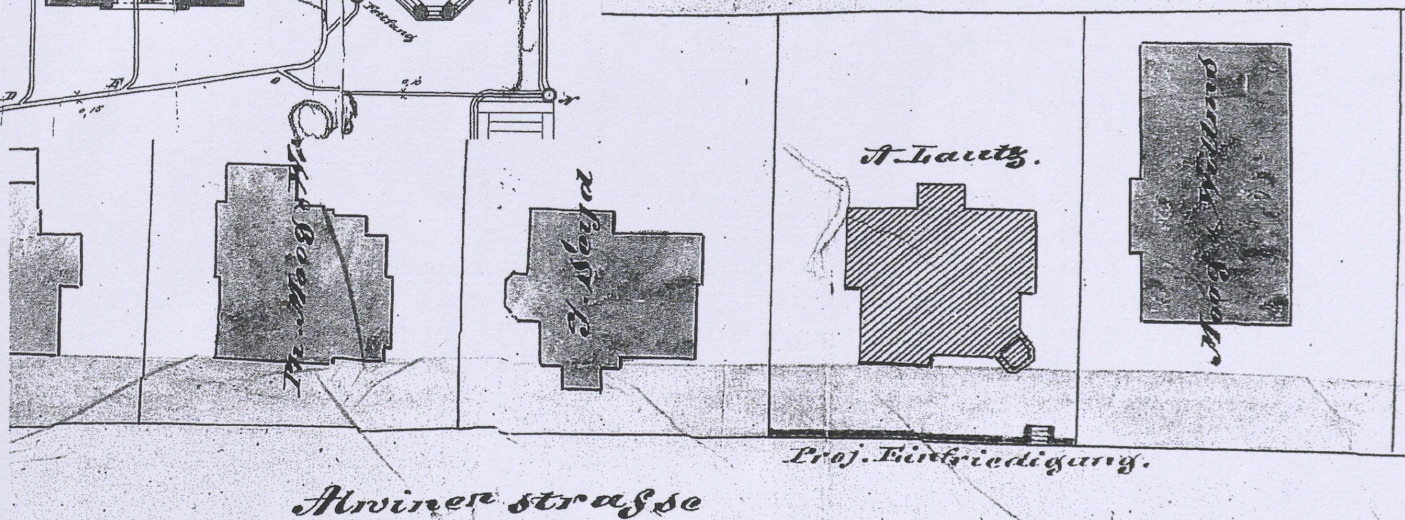
Die unmittelbar benachbarte und hinsichtlich ihrer Baugestalt und der Disposition des Grundrisses differenzierte Villa Alwinenstrasse 5 dagegen wurde am 7. September 1891 von Adolf Lautz als zweigeschossiger Blankziegelbau auf hohem Souterrain mit umlaufend kassettiertem Halbgeschoss und flach geneigten Dächern im Modus der Renaissance beantragt und war bereits im Sommer 1892 ausgeführt. Das kontrapunktisch gegliederte und reizvoll den Strasseverlauf flankierende Gebäude evoziert mit dem Werkstein der geschossweise unterschiedlich profilierten Fensterachsen, den bossierten Gebäudekanten und der von einem Eckrisalit mit fünfseitigem Vorbau, säulengetragenem Balkon über dem Hochparterre und einer ansprechenden Bogenarchitektur in der zweiten Hauptetage akzentuierten diagonalen Achse, ferner mit dem eleganten Satteldach über dem kassettierten, von Fenstern verschiedener Gestalt im Wechsel mit der dunkeltonigen Schablonenmalerei gefassten Halbsetage und schliesslich den asymmetrisch disponierten, von Satteldächern elegant überfangenen Seitenrisaliten und der dekorativen Malerei in den gerahmten Wandapplikationen der fensterlosen Fassadenflanken den Stimmungswert ländlicher Pittoreske.

Die Villa Alwinenstrasse 5.
Ansicht von Nord - Osten, rechts.
(Hess. Landesamt für Denkmalpflege).

Grundriss im Souterrain M.:1:200
und Lageplan M.:1:1000, links und unten.
(Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden)

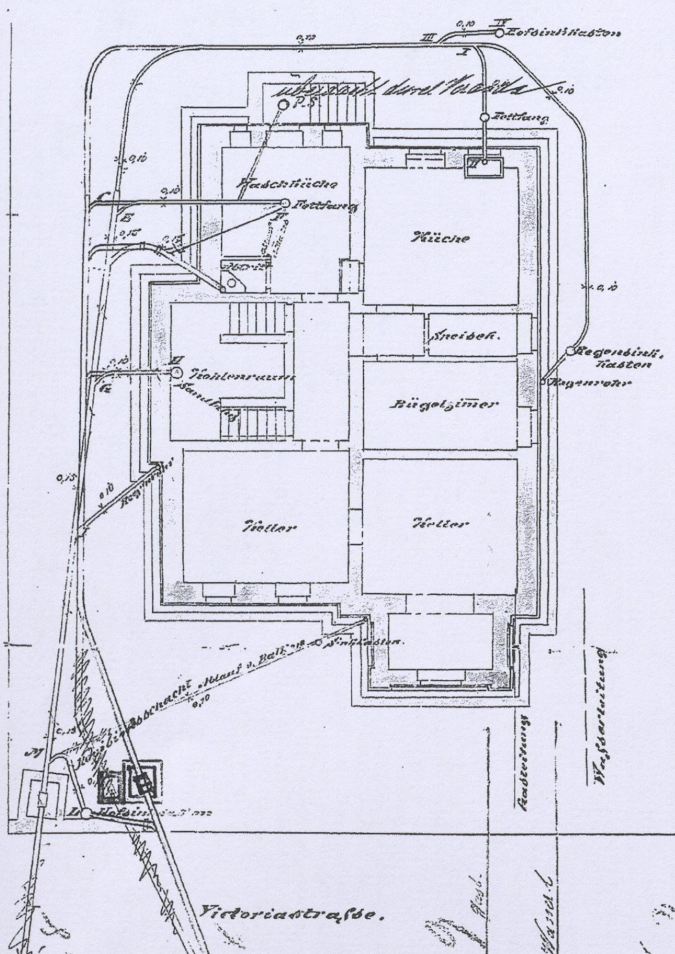


Privatstrasse.



Die Seitenrisalite an den Gebäudeflanken, der obligate Kassettenfries und die von den Villen Hildastrasse 12 und Alwinenstrasse 5 vertraute, das klassische Sgraffitodekor imitierende Schablonenmalerei lassen mit den jetzt vergrößerten Feldern der umlaufenden Kassetten ein weiteres Vollgeschoss vermuten, während der Risalit zur Uhlandstrasse mit dem vorgelegten, von Pfosten und Riegeln in Werkstein unterteilten Erker in seiner renaissanceistischen Architekturgestalt Formen der zeitgenössischen Baukunst Frankreichs zu erkennen gibt.

Das bei annähernd quadratischem Grundriss reich differenzierte und an den Fassaden durch lebhaft vor- und rücklagen des Mauerwerks kenntliche Grundrissgefüge wird an der südlichen Abseite des Hauses von einem zentralen Entree' erschlossen, das mit einer der schon erwähnten und für die Bauten von Adolf Lutz signifikanten zwei- bzw. dreiläufigen Treppen versehen ist.



Linke Seite:
Die Villa Uhlandstrasse 8.
Ansichten 1979/80, oben.
(Daten-, Plan- und Bildarchiv
des Verfassers).
Lageplan M. 1:500 und Grundriss
M. 1:200 unten. (Zentralarchiv des
Tiefbauamtes Wiesbaden).

Rechte Seite:
Die Villa Viktoriastrasse 20.
Grundriss im Souterrain M. 1:200.
(Zentralarchiv des Tiefbauamtes Wiesbaden).

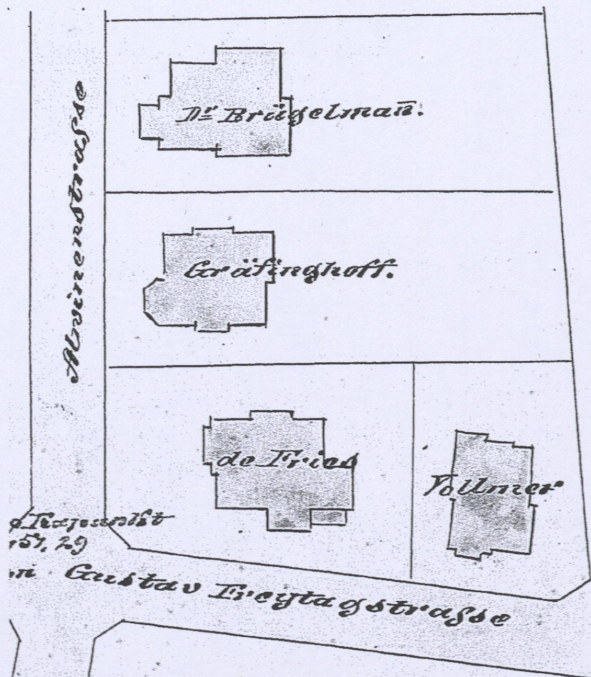
Der Vergleich der Grundrisse
der Gebäude Uhlandstrasse 8
und Viktoriastrasse 20 verdeutlicht
die von Adolf Lutz je nach Bauaufgabe
unterschiedlich gewählten Grundrissstypologien.

Im November 1894 hatte Kapitänleutnant Heinrich Klett von Jonas Kimmel einen Bauplatz an der Viktoriastrasse erworben und am 16. Februar 1895 die Errichtung der Villa **Viktoriastrasse 20** nach Entwürfen von Adolf Lutz beantragt, die wiederum in Ziegelbauweise nach Massgabe der mit der Villa Alwinenstrasse 7 vorgestellten Gestaltungsmodi als oblonges, zur Viktoriastrasse schlanges Gebäude mit drei Fensterachsen auf hohem Souterrain und rechtsseitigem Risalit, vorgelegter Veranda und französischem Mansard bis 1896 vollendet und über den Gebäudezugang im linken Bauwich durch eine im Verhältnis zum Bauvolumen opulente Halle von 17 qm mit zweiläufiger Treppe und grossem Auge erschlossen war.

Das 1945 teilweise zerstörte Gebäude wurde 1965 in eine Bankfiliale umgebaut und dadurch bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Die zweigeschossige, auf annähernd rechteckigem Riss über dem hohem Souterrain disponierte Villa Alwinenstrasse 26 wurde nach einem Entwurf des Architekten Adolf Lautz am 5. Dezember 1900 von dem Rentier G. H. Gräfinhoff beantragt, jedoch gemäss der Fertigstellungsanzeige vom 28. April 1902 verändert ausgeführt.

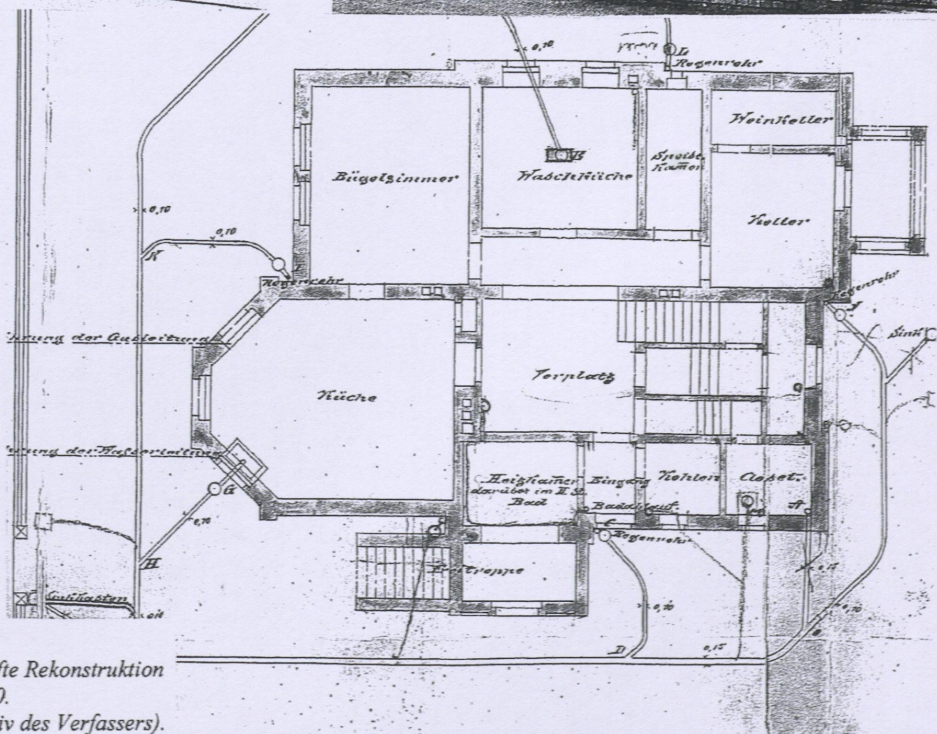
Das in gelbgrauen Blendziegeln und skulptiertem Haustein entstandene und mit den Stockwerksgurten, den von alternierenden Verdachungen überfangenen Gewänden, den durchlaufenden Bossagen und Konsolgesimsen charakteristische Gebäude wird zur Alwinenstrasse von einem polygonal ausgreifenden Risalit mit einer Frontspitze und drei in den Hauptetagen von geraden und übergiebelten Verdachungen überfangenen Fensterachsen sowie zur Linken von einem halbrunden eisernen Balkon auf polygonalem Fundament und jeweils dreifach gekuppelten Fenstertüren in der Rücklage der Hauptfassade akzentuiert.

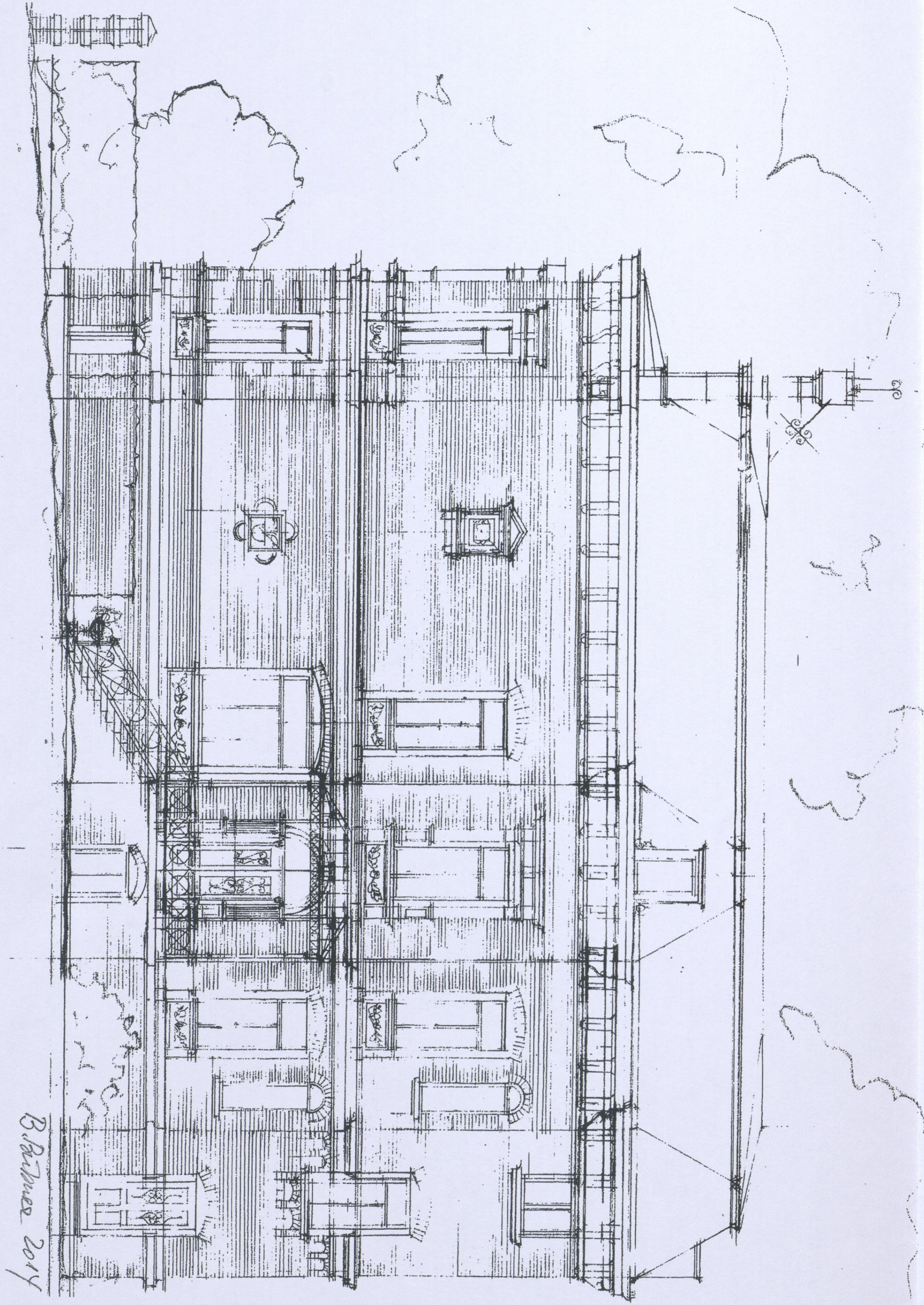


Linke Seite:
Die Villa Alwinenstrasse 26.
Lageplan M: 1:1000 und
Grundriss M: 1:200 links und
unten. (Zentralarchiv des
Tiefbauamtes Wiesbaden).

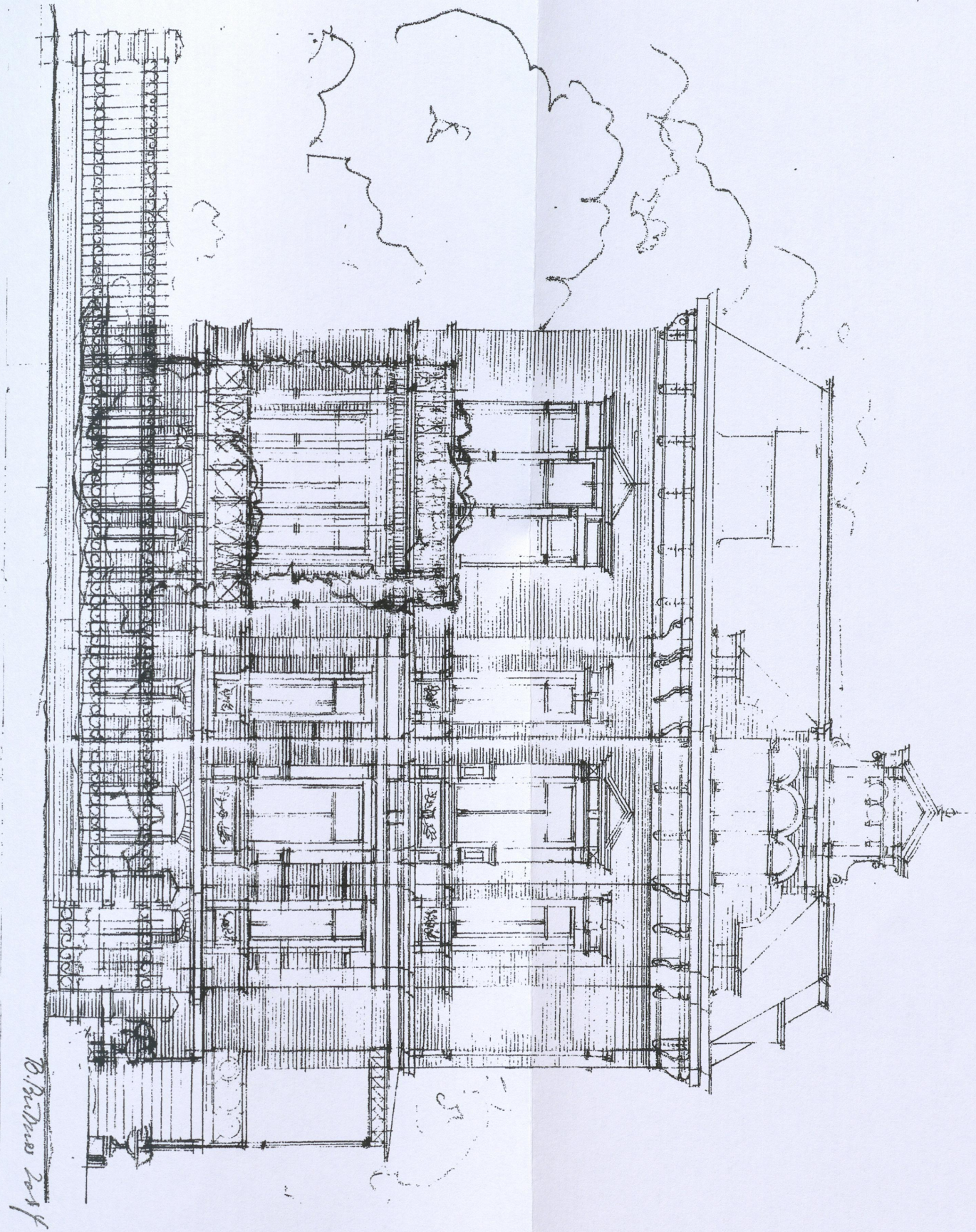
Ansicht von Süd - Westen,
rechts. Der halbrunde Balkon
in Guss - und Schmiedeeisen
ist eine spätere Zutat des
Architekten. (Hess. Landesamt
für Denkmalpflege).

Rechte Seite:
Alwinenstrasse 26. Skizzenhafte Rekonstruktion
der Hauptansichten M.: 1:100.
(Daten, - Plan - und Bildarchiv des Verfassers).





B. B. B. 2014



B. B. B. 2014

Die gegenwärtig nachweisbaren Bauten des Architekten in der Reihenfolge ihrer Entstehung:

Parkstrasse 35: Landhaus, Antragsteller Rentier Carl Prieger, Bauzeit 1872/1873;
Nerotol 30: Landhaus, Antragsteller Samuel Löwenherz, Bauzeit 1875/1876;
Nerotol 32: Landhaus, Antragsteller Samuel Löwenherz Bauzeit 1875/1876;
Moritzstrasse 19: Stadthaus, Antragsteller Adolf und Friedrich Lautz, Bauzeit 1875/1876;
Nerobergstrasse 1: Landhaus, Antragsteller Adolf Lautz, Bauzeit 1880/1881;
Nerobergstrasse 3: Villa, Antragsteller Adolf Lautz, Bauzeit 1885/1887;
Hildastrasse 12: Villa, Antragsteller Dr. med. Meurer, Bauzeit 1890/1891;
Alwinenstrasse 7: Villa, Antragsteller Rentier Carl Julius Seyd, Bauzeit 1890/1891;
Alwinenstrasse 5: Villa, Antragsteller Adolf Lautz, Bauzeit 1891/1892;
Viktoriastrasse 20: Villa, Antragsteller Kapitanleutnant Heinrich Klett, Bauzeit 1895/1896;
Uhlandstrasse 8: Villa, Antragsteller Frau Consul Butterweck, Bauzeit 1900/1901;
Alwinenstrasse 26: Villa, Antragsteller H. Gräfinhoff, Bauzeit 1900/1901;
Alwinenstrasse 14: Villa, Antragsteller J. Reichenwallner, Bauzeit 1901/1902;
Sophienstrasse 3: Villa, Antragsteller Adolf Lautz, Bauzeit 1902/1903;

V

Archivalische Quellen und Literaturhinweise

Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: Abtlg. 362 /33 Stockbücher und Stockbucharlagen mit weiteren Angaben zu den im Werkverzeichnis genannten Gebäuden: Bd.7/206 - 209; Bd: 19/171-172; Bd. 24/99 -106; Bd. 32/142; Bd. 46/33 Bd. 46/67; Bd. 46/233; Bd. 47/34;

Stadtarchiv Wiesbaden: Magistratsakten Parkstrasse 1868 -1875 und Nerotal 1868-1875;

Zentralarchiv des Tiefbauamtes der Stadt Wiesbaden mit näheren Angaben zu den im Werkverzeichnis genannten Gebäuden in den Strassen - und Tiefbauakten.

Adressbücher der Stadt Wiesbaden, Hrsg. Wilhelm Joost, Wiesbaden:1868/1869, 1871/1872, 1876/1877

Hermann, Albert: Gräber berühmterPersonen auf den Wiesbadener Friedhöfen, Wiesbaden 1928;

Weiler, Clemens: Romantische Baukunst in Nassau, Nass. Annalen 63/1952;

Weyres, Willy/ Mann, Albrecht: Handbuch zur rheinischen Baukunst des 19. Jahrhunderts, Köln 1962;

Duvigneau, Volker: Die Potsdam - Berliner Architektur zwischen 1840 und 1875 – Inaugural-Diss. München 1966;

Berckenhagen, Ekhart: Hans Grisebach, Architekt der Gründerjahre - Seine Zeichnungen in der Kunstbibliothek Berlin, Berlin 1974;

Schirmer, Wulf /Göricke, Joachim u. Universität Karlsruhe als Hrsg.: „Fridericiana“ Heft 18, Katalog zum 150 - jährigen Bestehen, Karlsruhe 1975;

Struck, Wolf -Heino: Wiesbaden in der Goethezeit, Bd. IV, Wiesbaden als nassauische Landeshauptstadt 1803 - 1818, Wiesbaden 1979;

Struck, Wolf -Heino: Wiesbaden im Biedermeier, Bd.V, Wiesbaden als nassauische Landeshauptstadt 1818 - 1866, Wiesbaden 1981;

Milde, Kurt: Neorenaissance in der deutschen Architektur des 19. Jahrhunderts - Grundlagen, Wesen und Gültigkeit Dresden 1981;

Wiesbaden - Geschichte im Bild, Essen 1981;

Kleineberg, Günther: Architektur im Herzogtum Nassau - Zum 175. Geburtstag des Nassauischen Baumeisters Carl Boos (1806-1883) am 5. September in: Wiesbadener Leben 10/81;

Bubner, Berthold: Wiesbaden - Baukunst und historische Entwicklung- Ein Bericht über die Arbeit der Denkmalpflege an der Stadtgestalt Hrsg.: Erich Haub-Zais-Stiftung für Denkmalpflege Wiesbaden, Wiesbaden 1983;

Neues Bauen in Wiesbaden 1900 -1914, Katalog zu Ausstellung - Landeshauptstadt Wiesbaden/ Paul - Gerd Jesberg, Wiesbaden 1984;

Bauwelt 1985, Heft 1/2, S. 5: Villa des Arztes und Rentiers Dr. med. Oskar Prieger von dem Bonner Stadt -
baumeister Paul Thomann;

Landesamt für Denkmalpflege Hessen/Sigrid Russ: Denkmaltopographie - Kulturdenkmäler in Hessen
Wiesbaden II - Die Villengebiete, Braunschweig/Wiesbaden 1988;

Germersheim, Barbara Edle v.: Untermervillen der Kaiserzeit (1871-1914), Beiträge zur Kunstwissen -
schaft Bd. 25, München 1988;

Maas, Barbara: Im Hause des Kommerzienrates, Villenarchitektur und grossbürgerliche Wohnkultur im
Industriezeitalter, Mühlheim/Ruhr 1990;

175 Jahre Heilbad Bad Kreuznach 1817-1992, Festschrift Hrsg.: Kur - und Salinenbetriebe Bad Kreuznach
1992;

Kieling, Uwe: Berlin - Bauten und Baumeister, Berlin 2003;

Kiesow, Gottfried: Das verkannte Jahrhundert - Der Historismus am Beispiel Wiesbadens, Bonn 2005;

Baumgart- Buttersack, Gretel; Nerotal 20 - Hier lebte einst ein „Löwenherz“ in: Zeitzeugen IV, Hrsg.: Mat -
tiaca Gesellschaft zur Pflege der Wiesbadener Stadtgeschichte, Wiesbaden 2007;

Bubner, Berthold: Das Hansa- Hotel in Wiesbaden - Ein geraffter Blick auf ein Gebäude mit lebendiger Ge -
schichte, Typoskript mit Abb. Mainz 2021;

Daten -, Plan - und Bildarchiv des Verfassers, hier u. a. auch die handschriftl. und als Typoskripte vorliegen -
den biographischen Konvolute der im Zusammenhang mit dem Werk von Adolf Lautz genannten Bau -
meister und Architekten Franz Berger, Alexander Fach, Ulrich Hane, Friedrich August Kadesch, Wilhelm
Rehbold, Adolf August Roth, Paul Bruno Rüdiger, Alfred Schellenberg und Martin Willett;